

JONATHAN SWIFT

Gullivers Reisen



Der Schiffsarzt Leopold Gulliver ist ein Jedermann, ein wohlhabender Durchschnittsbürger, der durch allerhand Katastrophen und Missgeschicke in die unglaublichsten Abenteuer gerät. Da ist nicht nur das winzige Volk der Lilliputs, das ihn gefangen nimmt, oder die Riesen von Brobdingnag, die ihn als Attraktion zur Schau stellen, er landet auch auf der fliegenden Insel Laputa und erlebt in Balnibarbi eine Akademie der Absurditäten. Und was sind eigentlich die affenartigen Yahoos und die schönen Houyhnhnms für Wesen? Mit seiner satirischen Reiseerzählung hielt Jonathan Swift der menschlichen Natur im Allgemeinen sowie der englischen Gesellschaft im Speziellen einen verzerrenden Spiegel vor und prangerte so die politische Korruption, die sozialen Ungerechtigkeiten des 18. Jahrhunderts sowie die Missstände in der Wissenschaft an.

JONATHAN SWIFT

Gullivers Reisen

Mit 16 Abbildungen

Aus dem Englischen übersetzt, kommentiert
und mit einem Nachwort von
Hermann J. Real und Heinz J. Vienken

RECLAM 

T R A V E L S
I N T O S E V E R A L
Remote N A T I O N S
O F T H E
W O R L D.

I N F O U R P A R T S.

By *LEMUEL GULLIVER*,
First a SURGEON, and then a CAP-
TAIN of several SHIPS.

V O L. I.

L O N D O N.

Printed for BENJ. MOTTE, *at the*
Middle Temple-Gate in Fleet-street.

M D C C X X V I.



Reisen zu mehreren entlegenen Völkern
der Welt

in vier Teilen

von Lemuel Gulliver, zuerst Wundarzt,
danach Kapitän mehrerer Schiffe

[Ein Brief Kapitän Gullivers an seinen Vetter Sympson

Ich hoffe, Du bist bereit, öffentlich einzugestehen, wann immer man Dich dazu auffordert, dass Du mich durch Dein großes und häufiges Drängen dazu gebracht hast, einen höchst zusammenhanglosen und ungenauen Bericht meiner Reisen zu veröffentlichen, verbunden mit der Auflage, einige junge Herren einer der beiden Universitäten anzustellen, um sie in die richtige Ordnung zu bringen und den Stil verbessern zu lassen, wie mein Vetter Dampier es auf mein Anraten in seinem Buch *Eine Reise um die Welt* getan hat. Aber ich erinnere mich nicht daran, Dir Vollmacht gegeben zu haben zuzustimmen, dass etwas ausgelassen werden könne, und noch weniger daran, dass etwas eingefügt werden könne. Was den letzten Punkt angeht, weise ich daher an dieser Stelle alles zurück, insbesondere einen Abschnitt über Ihre verstorbene Majestät, Königin Anna, höchst gottseligen und glorreichen Angedenkens, wenngleich ich sie mehr als sonst jemanden von der menschlichen Art verehrt und geschätzt habe. Du aber, oder der für die Zusätze Verantwortliche, Ihr hättet Euch überlegen sollen, dass es ebenso wenig meine Absicht wie unschicklich war, ein Lebewesen unserer Natur vor meinem Houyhnhnm-Meister zu preisen. Darüber hinaus war auch die Sache insgesamt falsch; ich war nämlich teilweise während der Regierungszeit Ihrer Majestät in England, und meines Wissens regierte sie tatsächlich mit einem Ersten Minister, ja sogar mit zweien nacheinander. Der erste war Lord Godolphin und der zweite Lord Oxford, so dass Du mich die Sache hast sagen lassen, die es nicht gibt. In ähnlicher Weise hast Du in dem Bericht über die Akademie der Projektoren und an mehreren Stellen meiner Gespräche mit dem Herrn der Pferde entweder bedeutsame Umstände ausgelassen oder sie auf solche Weise beschönigt oder verändert, dass ich mein eigenes Werk kaum wiedererkenne. Als ich vor einiger Zeit in einem Brief an Dich

hierauf anspielte, gefiel es Dir zu antworten, dass Du Angst hättest, Anstoß zu erregen; dass die Mächtigen ein wachsames Auge auf die Presse hätten und dass sie leicht alles, was wie eine Anspielung aussehe (ich glaube, so nanntest Du es), nicht nur interpretierten, sondern auch bestrafen. Aber mit Verlaub, wie könnte das, was ich vor so vielen Jahren gesagt habe, und unter einer anderen Regierung in über fünftausend Meilen Entfernung, auf einen der Yahoos Anwendung finden, die jetzt das Rudel regieren sollen, insbesondere zu einem Zeitpunkt, als ich kaum daran dachte oder das Unglück befürchtete, unter ihnen leben zu müssen. Habe ich nicht allen Grund zu klagen, wenn ich eben diese Yahoos von den Houyhnhnms in einem Gefährt befördert sehe, als ob diese wilde Tiere und jene die vernünftigen Wesen seien? Gewiss war es ein Hauptgrund für meinen Rückzug an diesen Ort, einen so ungeheuerlichen und verabscheuungswürdigen Anblick zu vermeiden.

So viel, glaubte ich, sei angebracht, Dir im Hinblick auf Deine Person und das Vertrauen, das ich in Dich gesetzt habe, zu sagen.

Als Nächstes beklage ich meinen eigenen großen Mangel an Verstand, dass ich mich durch Dein und anderer Leute stetes Drängen und falsches Argumentieren dazu verleiten ließ, meine Reisen, sehr gegen meine eigene Überzeugung, veröffentlichen zu lassen. Bitte erinnere Dich daran, wie oft ich Dich bat, wenn Du immer wieder das Motiv des öffentlichen Wohls zur Sprache brachtest, doch zu beachten, dass die Yahoos Kreaturen seien, die durch keinerlei Vorschrift oder Vorbild je gebessert werden könnten. Und so hat es sich ja auch herausgestellt: Anstatt das Ende aller Missstände und Korruptionen wenigstens auf dieser kleinen Insel, wie ich doch vernünftigerweise erwarten konnte, zu erblicken, kann ich, weiß Gott, nach über sechs Monaten Warnens nicht feststellen, dass mein Buch auch nur eine Wirkung im Sinne meiner Absichten gezeitigt hat. Ich hatte Dich ja gebeten, mich brieflich wissen zu lassen, wenn Parteienhader und Zwietracht verschwunden seien, die Richter

gebildet und aufrichtig, die Anwälte ehrlich und bescheiden mit einer Spur von gesundem Menschenverstand; wenn Smithfield leuchte von Stapeln brennender Gesetzeskommentare; wenn die Erziehung des Jungadels von Grund auf verändert und die Ärzte in die Verbannung geschickt seien; wenn die weiblichen Yahoos Tugend, Ehrenhaftigkeit, Wahrheitsliebe und Verstand im Überfluss hätten; wenn die Fürstenresidenzen und Levers großer Minister gründlich ausgemistet und gereinigt seien; wenn Geist, Verdienst und Bildung belohnt würden; wenn alle Schänder bedruckten Papiers in Vers und Prosa dazu verurteilt würden, nichts anderes zu essen als ihre eigene Wollschwärze und ihren Durst mit ihrer eigenen Tinte zu stillen. Auf diese und tausenderlei andere Reformen habe ich fest gebaut infolge Deiner Ermutigung, waren sie doch leicht herleitbar aus den Lehren, die in meinem Buch gegeben werden. Auch ist einzuräumen, dass sieben Monate hinreichend Zeit waren, um jedes Laster und jede Torheit, denen Yahoos unterworfen sind, abzuschaffen, falls ihre Natur überhaupt der geringsten Neigung zu Tugend oder Weisheit fähig gewesen wäre. Doch hast Du bis jetzt meiner Erwartung in Deinen Briefen so wenig entsprochen, dass Du im Gegenteil unseren Boten jede Woche mit Schmähschriften und Entschlüsselungen, Reflexionen, Memoiren und Fortsetzungsgeschichten befrachtest. Darin finde ich mich angeklagt als jemand, der auf gewichtige Leute im Staat ein schlechtes Licht wirft, der die menschliche Natur herabsetzt (denn so wird sie immer noch vertrauensvoll bezeichnet) und der das weibliche Geschlecht schmäht. Ich stelle auch fest, dass die Schreiber solcher Papierbündel untereinander nicht einig sind, denn einige von ihnen wollen mir nicht zugestehen, der Verfasser meiner eigenen Reisen zu sein, und andere machen mich zum Autor von Büchern, die mir völlig unbekannt sind.

Ich stelle ebenfalls fest, dass Dein Drucker, nachlässig, wie er ist, die Zeiten durcheinandergebracht und die Daten meiner

verschiedenen Reisen und Rückkünfte verwechselt hat: Er hat sie weder dem richtigen Jahr zugeordnet noch dem richtigen Monat oder Tag. Und ich höre, dass das ursprüngliche Manuskript nach der Veröffentlichung meines Buches ganz vernichtet ist, und ich habe auch keine Kopie davon. Dennoch habe ich Dir einige Verbesserungen zukommen lassen, die Du einsetzen kannst, wenn es überhaupt eine zweite Auflage geben sollte. Und doch kann ich nicht auf ihnen bestehen, sondern überlasse diese Angelegenheit meinen urteilsfähigen und unvoreingenommenen Lesern, sie nach Gutdünken zu ordnen.

Ich höre, dass einige unserer See-Yahoos etwas an meiner Seemannssprache auszusetzen haben; sie sei vielfach unrichtig oder werde so nicht mehr benutzt. Daran kann ich nichts ändern. In meiner Jugend wurde ich auf meinen ersten Reisen von den ältesten Seeleuten unterwiesen und lernte so zu sprechen wie sie. Aber seitdem ist mir klar geworden, dass die See-Yahoos, wie die auf dem Land wohnenden, neumodisches Vokabular bereitwillig benutzen. Letztere wechseln es jedes Jahr, insofern ihr alter Dialekt sich so verändert hatte, dass ich den neuen kaum verstehen konnte, wie es nach meiner Erinnerung bei jeder Rückkehr in meine Heimat passiert ist. Ich mache auch die Beobachtung, dass, wenn ein Yahoo aus Neugier von London kommt, um mich in meinem Haus zu besuchen, wir unsere Vorstellungen einander nicht auf eine Art nahebringen können, die für den anderen verständlich ist.

Wenn der Tadel von Yahoos mich in irgendeiner Weise berühren könnte, müsste ich nicht unbeträchtlich Grund zur Klage darüber haben, dass einige von ihnen sich anmaßen, mein Reisebuch lediglich für ein Phantasiegebilde meines Hirns zu halten. Sie haben sogar Bemerkungen fallenlassen, dass die Houyhnhnms und Yahoos nicht mehr existierten als die Bewohner von Utopia.

Nun muss ich freilich gestehen, was das Volk von Lilliput, Brobdingrag (denn so hätte das Wort buchstabiert werden sol-

len, und nicht fälschlicherweise Brobdingnag) und Laputa anlangt, dass ich noch nie von einem Yahoo gehört habe, der sich angemaßt hätte, ihr Bestehen zu bestreiten oder die Tatsachen, die ich darüber berichtet habe, weil die Wahrheit jeden Leser unmittelbar überzeugt. Und ist mein Bericht über die Houyhnhnms oder Yahoos etwa weniger wahrscheinlich, wenn doch von letzteren offenkundig ist, dass so viele Tausende in dieser Stadt wohnen, die sich von ihren Tiergesellen in Houyhnhnm-Land nur dadurch unterscheiden, dass sie eine Art Geschnatter benutzen und nicht nackt herumlaufen? Um sie zu bessern, nicht um ihren Beifall zu erhalten, habe ich geschrieben. Das vereinte Lob der gesamten Rasse wäre von geringerer Bedeutung für mich als das Wiehern jener beiden entarteten Houyhnhnms, die ich in meinem Stall halte, weil ich von diesen, so degeneriert sie auch sein mögen, mich immer noch in einigen Tugenden zu bessern lerne, ohne irgendeine Beimischung von Laster.

Maßen sich diese elenden Kreaturen an zu glauben, dass ich so sehr entartet bin, meine Wahrhaftigkeit zu verteidigen? Wenn ich auch ein Yahoo bin, so weiß man doch sehr wohl in ganz Houyhnhnm-Land, dass ich durch die Unterweisungen und das Vorbild meines erlauchten Herrn innerhalb von zwei Jahren (obgleich ich bekennen muss, nur mit größter Mühe) in der Lage war, jene teuflischen Gewohnheiten des Lügens, Taktierens, Täuschens und der Doppelzüngigkeit auszurotten, die so tief in den Herzen meiner gesamten Art, insbesondere in den Europäern, verwurzelt sind.

Bei dieser ärgerlichen Gelegenheit hätte ich noch weitere Beschwerden vorzubringen. Aber ich versage es mir, mich oder Dich weiter zu belästigen. Ich muss offen gestehen, dass seit meiner letzten Rückkehr einige Verderbtheiten meiner Yahoo-Natur wieder in mir lebendig geworden sind, dadurch dass ich mit Mitgliedern Deiner Art, insbesondere mit denen meiner eigenen Familie, was unvermeidlich notwendig war, Gespräche

geführt habe. Sonst hätte ich niemals den Versuch gemacht, ein so absurdes Vorhaben zu unternehmen wie das, die Yahoo-Rasse in diesem Königreich zu reformieren. Nunmehr bin ich jedoch auf immer mit derartig phantastischen Plänen fertig.

2. April 1727]

Der Herausgeber an den Leser

Der Autor dieser Reisen, Herr Lemuel Gulliver, ist mein alter und vertrauter Freund. Auch gibt es mütterlicherseits ein verwandtschaftliches Element zwischen uns. Vor ungefähr drei Jahren war Herr Gulliver den Andrang neugieriger Leute leid, die ihn in seinem Haus in Redriff besuchten. Er kaufte sich ein kleines Grundstück mit dem passenden Haus dazu in der Nähe von Newark in Nottinghamshire, seiner Heimat. Dort lebt er nun zurückgezogen, doch von seinen Nachbarn geachtet.

Wenn Herr Gulliver auch in Nottinghamshire, wo sein Vater wohnte, geboren wurde, so habe ich ihn doch sagen hören, dass seine Familie aus Oxfordshire stamme. Auf dem Friedhof von Banbury in jener Grafschaft habe ich mehrere Gräber und Grabmale der Gullivers gesehen, die das bestätigen.

Bevor er Redriff verließ, gab er die nachfolgenden Papiere in meine Obhut und ließ mir die Freiheit, damit zu verfahren, wie es mir sinnvoll erschien. Ich habe sie sorgfältig dreimal gelesen. Der Stil ist sehr schlicht und einfach, und der einzige Fehler, den ich finden kann, ist der, dass der Autor nach der Manier von Reisenden ein wenig zu weitschweifig ist. Eine Atmosphäre von Wahrheit durchzieht das ganze Buch, und darüber hinaus war der Autor so berühmt für seine Wahrhaftigkeit, dass es eine Art Sprichwort bei seinen Nachbarn in Redriff wurde, wenn man etwas fest behauptete, zu sagen, es sei so wahr, als ob Herr Gulliver gesprochen habe.

Auf den Rat verschiedener angesehener Personen, denen ich mit Zustimmung des Verfassers diese Papiere zur Kenntnis gebracht habe, wage ich es jetzt, sie der Öffentlichkeit vorzustellen in der Hoffnung, dass sie wenigstens eine Weile bessere Unterhaltung für unsere jungen Adligen sind als das gemeine Geschreibe aus Politik und Partei.

Dieser Band wäre mindestens zweimal so umfangreich geworden, wenn ich mir nicht die Freiheit genommen hätte, un-

zählige Stellen zu tilgen, die sich auf Winde und Gezeiten beziehen, auf Kompassabweichungen und Peilungen in den verschiedenen Reisen, sowie die peinlich genauen Beschreibungen von der Führung eines Schiffs in Stürmen, nach der Manier von Seeleuten; ebenso den Bericht über Längen- und Breitengrade, wobei ich Grund zu der Befürchtung habe, dass Herr Gulliver damit nicht sehr zufrieden ist. Aber ich war entschlossen, das Werk so sehr wie möglich der allgemeinen Aufnahmefähigkeit der Leser anzupassen. Wenn jedoch meine eigene Unwissenheit in nautischen Dingen mich dazu verführt haben sollte, Fehler zu begehen, bin ich allein dafür verantwortlich. Und falls ein Reisender so neugierig ist, das Werk in vollem Umfang zu sehen, so wie es von der Hand des Autors kam, bin ich bereit, ihn zufriedenzustellen.

Was weitere Einzelheiten über den Autor angeht, so wird der Leser auf den ersten Seiten des Buches befriedigt werden.

Richard Sympson

Inhalt

ERSTER TEIL

Eine Reise nach Lilliput

Erstes Kapitel

Der Autor berichtet über sich und seine Familie; seine ersten Beweggründe zu reisen. Er erleidet Schiffbruch und schwimmt um sein Leben, erreicht sicher den Strand im Land Lilliput; er wird gefangen genommen und ins Landesinnere gebracht

Zweites Kapitel

Der Kaiser von Lilliput besucht den Autor in seiner Gefangenschaft, begleitet von mehreren Adligen. Des Kaisers Person und sein Äußeres werden beschrieben. Gelehrte werden damit beauftragt, dem Autor ihre Sprache beizubringen. Er findet Wohlwollen wegen seines milden Charakters. Seine Taschen werden durchsucht und sein Schwert und seine Pistolen ihm abgenommen

Drittes Kapitel

Der Autor unterhält den Kaiser und dessen Adel beiderlei Geschlechts auf sehr ungewöhnliche Weise. Der Zeitvertreib am Hof von Lilliput wird beschrieben. Dem Autor wird unter bestimmten Bedingungen seine Freiheit gewährt

Viertes Kapitel

Mildendo, die Hauptstadt Lilliputs, und der kaiserliche Palast werden beschrieben. Eine Unterhaltung zwischen dem Autor und einem Hauptstaatssekretär über die Angelegenheiten des Reiches. Der Autor bietet an, dem Kaiser in seinen Kriegen zu dienen

Fünftes Kapitel

Der Autor verhütet durch eine außerordentliche Kriegslist eine Invasion. Ihm wird ein hoher Ehrentitel verliehen. Botschafter des Kaisers von Ble-

fuscu treffen ein und suchen um Frieden nach. Durch einen Unfall gerät das Gemach der Kaiserin in Brand. Der Autor ist daran beteiligt, den Rest des Palastes zu retten

Sechstes Kapitel

Über die Bewohner Lilliputs, ihre Bildung, Gesetze, Gebräuche und die Art ihrer Kindererziehung. Des Autors Lebensweise in diesem Land. Seine Ehrenrettung einer Dame von Stand

Siebtes Kapitel

Der Autor erfährt von der Absicht, ihn des Hochverrats anzuklagen, und entflieht nach Blefuscu. Sein Empfang dort

Achtes Kapitel

Durch einen glücklichen Umstand findet der Autor Mittel und Wege, Blefuscu zu verlassen, und kehrt nach einigen Schwierigkeiten sicher in seine Heimat zurück

ZWEITER TEIL

Eine Reise nach Brobdingnag

Erstes Kapitel

Ein Unwetter wird beschrieben; das Beiboot fortgeschickt, um Wasser zu holen; der Autor fährt mit, um das Land zu erkunden. Er wird am Strand zurückgelassen, von einem Eingeborenen aufgegriffen und zum Haus eines Bauern getragen. Sein Empfang dort und verschiedene Unfälle, die ihm zustießen. Eine Beschreibung der Bewohner

Zweites Kapitel

Eine Beschreibung der Bauerntochter. Der Autor wird zu einer Marktstadt gebracht und dann zur Hauptstadt. Die Einzelheiten seiner Reise

Drittes Kapitel

Der Hof lässt nach dem Autor schicken. Die Königin kauft ihn seinem Herrn, dem Bauern, ab und stellt ihn dem König vor. Er disputiert mit den großen Gelehrten Seiner Majestät. Bei Hofe wird eine Wohnung für den Autor eingerichtet. Er erfreut sich der hohen Gunst der Königin. Er tritt für die Ehre seines Landes ein. Seine Streitereien mit dem Zwerg der Königin

Viertes Kapitel

Beschreibung des Landes. Ein Vorschlag zur Korrektur moderner Landkarten. Der Palast des Königs und ein Bericht über die Hauptstadt. Des Autors Art zu reisen. Beschreibung des Haupttempels

Fünftes Kapitel

Verschiedene Abenteuer, die dem Autor zustießen. Die Hinrichtung eines Verbrechers. Der Autor zeigt sein nautisches Geschick

Sechstes Kapitel

Verschiedene Unternehmungen des Autors, König und Königin zu gefallen. Er zeigt sein Geschick in der Musik. Der König erkundigt sich nach dem Zustand Europas, worüber der Autor ihm berichtet. Die Bemerkungen des Königs dazu

Siebtes Kapitel

Die Liebe des Autors zu seiner Heimat. Er macht dem König einen höchst vorteilhaften Vorschlag, der zurückgewiesen wird. Des Königs große politische Ignoranz. Die Wissenschaft dieses Landes sehr unvollkommen und begrenzt. Seine Gesetze, militärischen Angelegenheiten und Parteien

Achtes Kapitel

König und Königin machen eine Reise an die Grenzen. Der Autor begleitet sie. Die Weise, auf die er das Land verlässt, wird ausführlich geschildert. Er kehrt nach England zurück

DRITTER TEIL

Eine Reise nach Laputa, Balnibarbi, Glubbudrib, Luggnagg und Japan

Erstes Kapitel

Der Autor bricht zu seiner dritten Reise auf und wird von Piraten gefangen genommen. Die Bosheit eines Holländers. Seine Ankunft auf einer Insel. Er wird in Laputa aufgenommen

Zweites Kapitel

Die Launen und Neigungen der Laputaner werden beschrieben. Ein Bericht über ihre Gelehrsamkeit. Vom König und seinem Hof und vom Empfang des Autors daselbst. Die Bewohner unterliegen Ängsten und Sorgen. Ein Bericht über die Frauen

Drittes Kapitel

Ein Phänomen wird durch die moderne Philosophie und Astronomie erklärt. Die großen Fortschritte der Laputaner in der Letzteren. Die Methode des Königs, Aufstände zu unterdrücken

Viertes Kapitel

Der Autor verlässt Laputa, wird nach Balnibarbi befördert und kommt in der Hauptstadt an. Eine Beschreibung der Hauptstadt und des benachbarten Landes. Der Autor wird gastfreundlich von einem Herrn von Stand aufgenommen. Seine Unterredungen mit diesem Herrn

Fünftes Kapitel

Dem Autor wird gestattet, die Große Akademie von Lagado zu besuchen. Die Akademie wird ausführlich beschrieben. Die Gebiete, auf denen die Professoren arbeiten

Sechstes Kapitel

Ein weiterer Bericht über die Akademie. Der Autor schlägt einige Verbesserungen vor, die ehrenvoll aufgenommen werden

Siebtes Kapitel

Der Autor verlässt Lagado und kommt in Maldonada an. Es gibt kein Schiff. Er macht einen kurzen Abstecher nach Glubbdubdrib. Seine Aufnahme durch den Gouverneur

Achtes Kapitel

Ein weiterer Bericht über Glubbdubdrib. Alte und neue Geschichte werden korrigiert

Neuntes Kapitel

Des Autors Rückkehr nach Maldonada; er segelt zum Königreich Luggnagg. Der Autor wird eingesperrt. Der Hof lässt nach ihm schicken. Die Art seiner Aufnahme. Des Königs große Milde gegenüber seinen Untertanen

Zehntes Kapitel

Die Luggnaggier werden lobend erwähnt. Eine genaue Beschreibung der Struldbruggs, mit vielen Unterhaltungen zwischen dem Autor und einigen herausragenden Persönlichkeiten über dieses Thema

Elftes Kapitel

Der Autor verlässt Luggnagg und segelt nach Japan. Von dort kehrt er in einem holländischen Schiff nach Amsterdam und von Amsterdam nach England zurück

VIERTER TEIL

Eine Reise in das Land der Houyhnhnms

Erstes Kapitel

Der Autor macht sich als Schiffskapitän auf die Reise. Seine Leute verschwören sich gegen ihn, halten ihn lange in seiner Kajüte gefangen und setzen ihn am Strand eines unbekanntes Landes aus. Er reist ins Landesinnere. Die Yahoos, eine seltene Art Lebewesen, werden beschrieben. Der Autor begegnet zwei Houyhnhnms

Zweites Kapitel

Der Autor wird von einem Houyhnhnm zu dessen Haus geleitet. Das Haus wird beschrieben. Der Empfang für den Autor. Die Nahrung der Houyhnhnms. Der Autor ist in Sorge wegen des Fleischmangels, wird aber schließlich erlöst. Seine Art der Nahrungsaufnahme in diesem Land

Drittes Kapitel

Der Autor ist begierig, die Sprache zu lernen; sein Houyhnhnm-Herr hilft ihm bei der Unterweisung. Die Sprache wird beschrieben. Verschiedene Houyhnhnms von Rang kommen aus Neugierde, um den Autor zu sehen. Er gibt seinem Herrn einen kurzen Bericht über seine Reise

Viertes Kapitel

Die Auffassung der Houyhnhnms von Wahrheit und Unwahrheit. Die Darlegung des Autors wird von seinem Herrn missbilligt. Der Autor berichtet genauer über sich und die Vorfälle während seiner Reise

Fünftes Kapitel

Auf Befehl seines Herrn unterrichtet der Autor ihn über den Zustand Englands. Die Kriegsgründe unter den Fürsten Europas. Der Autor beginnt damit, die englische Verfassung zu erläutern

Sechstes Kapitel

Fortsetzung über den Zustand Englands; der Charakter eines [Ersten Ministers]

Siebtes Kapitel

Des Autors große Liebe zu seiner Heimat. Die Bemerkungen seines Herrn über die Verfassung und Verwaltung Englands, wie vom Autor beschrieben, mit parallelen Fällen und Vergleichen. Die Beobachtungen seines Herrn über die menschliche Natur

Achtes Kapitel

Der Autor berichtet verschiedene Einzelheiten über die Yahoos. Die großen Tugenden der Houyhnhnms. Die Erziehung und Übungen ihrer Jugend. Ihre Generalversammlung

Neuntes Kapitel

Eine große Debatte in der Generalversammlung der Houyhnhnms, und wie in ihr beschlossen wurde. Die Bildung der Houyhnhnms. Ihre Bauwerke. Ihre Begräbnisriten. Die Unzulänglichkeit ihrer Sprache

Zehntes Kapitel

Die Haushaltsführung des Autors und sein glückliches Leben bei den Houyhnhnms. Seine große Vervollkommnung in der Tugend durch Gespräche mit ihnen. Ihre Unterhaltungen. Der Autor wird von seinem Herrn unterrichtet, dass er das Land verlassen muss. Er fällt vor Kummer in Ohnmacht, aber fügt sich. Er entwirft und baut sich ein Kanu mit Hilfe eines anderen Bediensteten und sticht auf gut Glück in See

Elftes Kapitel

Die gefährliche Reise des Autors. Er kommt in Neuholland an und hofft, sich dort niederlassen zu können. Er wird durch den Pfeil eines Eingeborenen verwundet. Wird ergriffen und mit Gewalt in ein portugiesisches Schiff gebracht. Die große Höflichkeit des Kapitäns. Der Autor trifft in England ein

Zwölftes Kapitel

Die Wahrhaftigkeit des Autors. Seine Absicht bei der Veröffentlichung dieses Werkes. Sein Tadel an die Reisenden, die von der Wahrheit abweichen. Der Autor spricht sich von allen finsternen Absichten beim Schreiben frei. Ein Einwand wird beantwortet. Die Methode, Kolonien zu gründen. Seine Heimat wird lobend erwähnt. Das Recht der Krone auf jene Länder, die der Autor beschrieben hat, wird gerechtfertigt. Die Schwierigkeit, sie zu erobern. Der Autor nimmt zum letzten Mal Abschied vom Leser, stellt seine zukünftige Lebensweise vor, gibt gute Ratschläge und kommt zum Ende

T R A V E L S
I N T O S E V E R A L
R e m o t e N A T I O N S
O F T H E
W O R L D.

P A R T I.
A V O Y A G E t o *L I L L I P U T*.



L O N D O N:
Printed in the Year M D C C X X V I.